

## Debatten-Donnerstag der GSSG vom 8. Mai 2025: Zwischen Fürsorge und Überwachung? Über das Verhältnis von Prostitution und öffentlichem Gesundheitsdienst

### Zusammenfassung der Zoom-KI (editiert vom Team)

Die kostenlos angebotene Online-Veranstaltungsreihe der GSSG – Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit mit dem Titel "Daten statt Dogmen" wird von einem Initiativkreis aus Norbert Holtz, Theo Koppers, Harriet Langanke und Almuth Wessel organisiert. Der zweite "Debatten-Donnerstag" beleuchtete das Verhältnis von Prostitution und öffentlichem Gesundheitsdienst. Unter der Leitung von Norbert Holtz diskutierten rund zwanzig Teilnehmende über den gesellschaftlichen Umgang mit Prostitution und wie dieser sich im öffentlichen Gesundheitsdienst abbildet.



### Gesellschaftliche Entwicklungen und Gesetzgebung

Theo Koppers, ehemals Arzt im Gesundheitsamt Gütersloh, gab einen historischen Überblick über die Reglementierung der Prostitution im Kontext der Industrialisierung, des medizinischen Fortschritts und der Veränderungen in der Gesellschaft Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Er erläuterte, wie die zunehmenden Erkenntnisse über Geschlechtskrankheiten (heute: STI) und ein wachsendes öffentliches Gesundheitsbewusstsein zur Gründung der „Gesellschaft zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten“ und zu entsprechenden Verordnungen und Gesetzen führten.

### Von Kontrollmaßnahmen zu Eigenverantwortung – und zurück?

Theo Koppers beschrieb die Gesetzgebung zu Prostitution in Deutschland zwischen 1902 bis 2020. Er betonte die zunächst zunehmende Kontrolle und Stigmatisierung von Sexarbeiterinnen trotz medizinischer Fortschritte und diskutierte die Rolle von Kirche, Frauenbewegung und Nichtregierungsorganisationen (NGO) in diesem Kontext. Er zeichnete den Wandel nach, der von strengen Kontrollmaßnahmen hin zu Aufklärung und Eigenverantwortung führte und der durch die Aids-Epidemie und die deutsche Wiedervereinigung geprägt war. Er kritisierte das aktuelle Prostituiertenschutzgesetz als rückschrittlich und warnte vor weiteren Verschärfungen, die die Situation der Sexarbeiterinnen wieder verschlechtern könnten.

### Paradigmenwechsel im öffentlichen Gesundheitsdienst

Koppers Blick auf die letzten 100 Jahre zeigte die Vorteile der aufsuchenden Arbeit und anonymer, freiwilliger Untersuchungen in Gesundheitsämtern. Die stärkten das Vertrauen der Sexarbeitenden in die Angebote des öffentlichen Dienstes. Mit dem Paradigmenwechsel rund um die Milleniumswende zur Förderung von Aufklärung und Eigenverantwortlichkeit mussten Untersuchungen nicht mehr als mögliches Arbeitsverbot verstanden werden, sondern konnten als Unterstützung für die eigene Gesundheit empfunden werden. Denn eventuelle Beschwerden und Symptome mussten nicht mehr verborgen werden, sondern konnten frühzeitig abgeklärt werden.

### Regional unterschiedliche Regelungen

In der Diskussion wurden Erfahrungen aus Österreich, Hamburg und Köln bezüglich freiwilliger Gesundheitsuntersuchungen für Sexarbeiter:innen ausgetauscht. Eine Teilnehmerin berichtet von positiven Ergebnissen in Hamburg, wo niedrigschwellige Angebote zu Impfungen oder Behandlungen die Beteiligung von Sexarbeitenden erhöhen. Eine andere Teilnehmerin erwähnte ähnliche Erfahrungen aus Köln und verwies auf ältere Publikationen.

### Fazit

Abschließend betonte Theo Koppers, wie wichtig ein ganzheitlicher, rechtsbasierter Ansatz in Gesundheitsämtern für die Arbeit mit Prostituierten ist. Dazu gehört auch, die Herausforderungen einer mehrsprachigen Informationsvermittlung anzunehmen.